

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 18

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

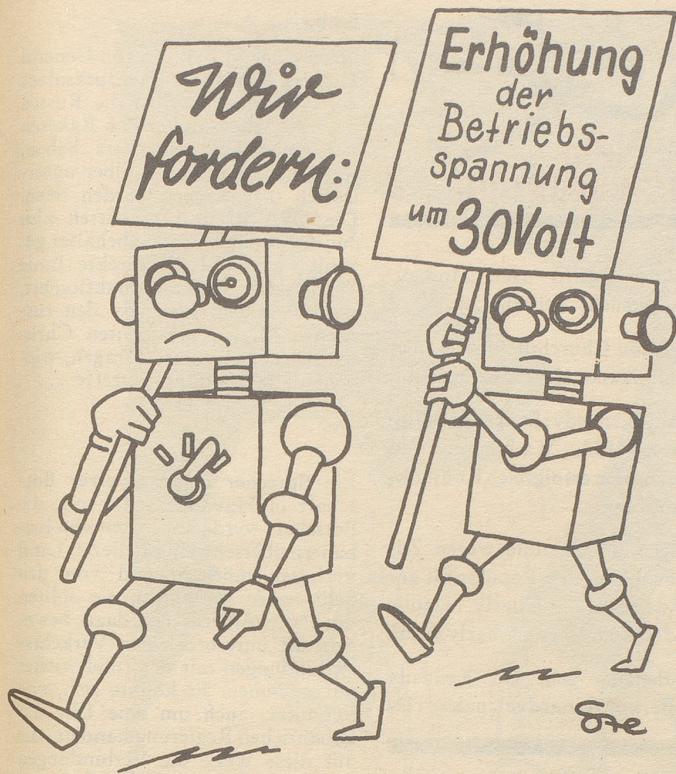
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Auch möglich

Die Lehrerin hat's vom Stehlen und will die Schüler auf den Ausdruck 'Dieb' bringen.

«Also, Chinde, wän ich näbet eme Maa schoone und em s Portemonnaie us em Sack nime, was bin ich dänn?»

Ruft einer: «Pfrau vo däm Maa!» fh

Lieber Nebelspalter!

Auf einem kleinen See unseres Landes kursiert in den Sommermonaten zur Hebung des Fremdenverkehrs ein Motorboot. In früheren Jahrzehnten bestand das Betriebspersonal aus einem einzigen Mann, der nicht nur die Pflichten des Kapitäns, sondern daneben auch diejenigen des Maschinisten und des Billeteurs versah. Als der wackere Seefahrer die Schwelle zum achten Lebensjahrzehnt überschritt und der Dienst ihm beschwerlich zu werden begann, reichte er der Bootsgesellschaft ein wohlbegründetes, höflich abgefaßtes Gesuch um Pensionierung ein.

Der vom Geist der Sparsamkeit getragene Verwaltungsrat beriet über das Gesuch hin und her und kam endlich zu einem ablehnenden Beschluß. Der betagte Steuermann erhielt auf offener Postkarte den stolzen seemännischen Entscheid: «Der Kapitän hat mit seinem Schiff unterzugehen. Hochachtungsvoll.»

Tobias Kupfernagel

Traumes «Endlösung»

Freche Stirn vor losem Hirn trotzte festgefügteten Welten. In unverfrorenem Amoklauf stürmten sie zum Mond hinauf – sie wollten etwas gelten! Jedoch –: die freche Stirn sowohl als auch das lose Hirn – zerschellten, dem Mann im Monde seine Hunde bellten, schon eine Ewigkeit, und meine beiden Wecker schellten, und meine Mutter kam zu mir ans Bett und sagte, 's wäre Zeit.

Hans Häring

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon 071/226033

Der Corner



Bald nach An-, oder besser: Ausbruch des Dritten Reiches kam, mit Verdacht aus dem KZ entlassen, Wolfgang Langhoff nach Zürich, wo er eine Zierde des Schauspielhauses und durch seine «Moorsoldaten» berühmt wurde. Die ganze Welt las diesen flammenden Protest gegen Unfreiheit und Ungeist.

Nach dem Kriege ging L. nach Ostberlin. Er ist heute noch dort. Er gibt nicht mehr flammende Proteste gegen Ungeist und Unfreiheit von sich. Das nach-stalinistische Tauwetter ist regimetreuem Frost gewichen. Und darum ist, was L. jetzt von sich gibt, etwas anderes: Selbstkritik, Reuebekenntnis, Abschwören des «westlichen Formalismus» (= zeitgemäßen Stils) und Treueid auf «konstruktive Schilderungen» (= linientreue Lobbudelei) und «sozialen Realismus» (= was die Partei haben will).

Wolfgang Langhoff war doch einige Jahre in der Schweiz. Vielleicht geht ihm doch noch etwas auf: Wer die Freiheit braun, rot, schwarz oder anderswie färbt, macht sie zur Unfreiheit. Und der Zwillingbruder der Unfreiheit ist der Ungeist, den L. einst verfluchte. (1:1)

Was ist's?

Ist es der Sang der Nachtigallen?
Ist es der Flora Farbenpracht?
Ist es der Herdenglocken Schallen
was mir so leicht das Schreiben macht?

Ist's auf dem Schreibtisch Schillers Büste?
Onein das alles ist es nicht
was mir zum Reim die Worte flicht,
es ist weil mich Pegasus küßte.

Elsa von Grindelstein

Abdruck mit gütiger Erlaubnis der Verfasserin des von ihr im Selbstverlag erschienenen Poesiebandes.

Der wirklich Weise

Der scheint mir nicht der Klügste, der alles sieht und hört und jedem deutlich kündet, was ihm mißfällt und stört.

In meinen Augen höher steht zweifellos der Mann, der manches übersehen und überhören kann.

Rudolf Nußbaum

Beunruhigt

Nacht für Nacht weint der Kleine, und die junge, aufgeschreckte Mama muß Nachschau halten. Eines Nachts aber bleibt alles ruhig nebenan. Und die Mutter sagt unruhig zum Vater: «Liebster, würdest du nicht rasch ins Schlafzimmer des Kleinen hinübergehen und nachsehen, warum er nicht weint?»

EG

U. A. w. g.

«U. A. w. g.» oder «Die Einladungskarte» heißt ein Theaterstück von Kotzebue, in welchem es durch verschiedene Auslegungen der vier Buchstaben zu allerhand Durchein-

ander und Konflikten kommt. Noch heute wird bei Einladungen an der Formel herumgerätselt, und je nachdem heißt es dann «Um Antwort wird gebeten» oder «Unter anderem wird gezecht» oder «Unter anderem wird geschnödet» und «Unser Appetit wird gebremst» sowie «Unnötige Ausgaben werden gemieden». Seinerzeit hat der Komiker Friedrich Beckmann mit immer neuen extemporierten Varianten auf der Bühne König Friedrich Wilhelm zum Lachen gebracht, der ihm noch am gleichen Abend einen Früchtekorb samt zwei eigenen Deutungen zukommen ließ: «Und Ananas werden gegessen» sowie «Und abends wird geschmaust.» fh

MALEX
gegen Schmerzen